

Robert Schumann Hochschule
Musikwissenschaftliches Institut
Lehrveranstaltungen im SS 2010

Stand: 19. 4. 2010

Die Veranstaltungen finden in der Regel in den Räumen H 7 und H 8 in der Homberger Str. 12 (Hintereingang), 2. OG, 40474 Düsseldorf statt.

Wichtiger Hinweis für ältere Studiengänge:

RSH-Studierende:

Als Äquivalent für den Pflichtenchein des Grundstudiums "Akustik" bzw. "Instrumentenkunde" können Studierende einen Beteiligungsnachweis in einem Basis- oder Aufbauseminar Ihrer Wahl erwerben. Nur die Aufbauseminare sind für IP-/GP-Hauptstudium (Diplomabschluß) sowie die künstlerischen Aufbau- bzw. Zusatzstudiengänge anrechnungsfähig.

HHU-Studierende:

Studierende des auslaufenden Magisterstudiengangs (HHU) können alle Aufbauseminare/-vorlesungen als Äquivalent für die im Hauptstudium geforderten OS- (= Oberseminare) oder HS-Veranstaltungen (= Hauptseminare) besuchen. Als Äquivalent für die Literaturkunde gelten die Veranstaltungen der Repertoirekunde.

Abkürzungen: AS = Aufbauseminar, BS = Basisseminar, MS = Masterseminar, RK = Repertoirekunde, V = Vorlesung, Vb = Veranstaltungsbeginn, VS = Vorlesungsseminar

Basisseminare

Ballstaedt: BS Schostakowitsch-Analysen [Basisseminar/Analyse], Do, 10-12, Raum H 7,
Vb: 15. 4.

Die Veranstaltung wird an ausgewählten Werkbeispielen von Schostakowitsch (u. a. 5. Symphonie, 8. Streichquartett, Violasonate, 2. Klaviertrio) unterschiedliche Ansätze der musikalischen Analyse behandeln und grundsätzliche Überlegungen über deren Sinn und Zweck entfachen. Ziel ist dabei, die Teilnehmer zu einem produktiven und kritischen Umgang mit bestehenden Methoden anzuleiten sowie die Perspektiven und Grenzen analytischer Arbeit zu bedenken.

Zu dieser Veranstaltung wird ein begleitendes Tutorat angeboten; Termin und Ort werden noch bekannt gegeben

Lektüre zum Einstieg:

- a) theoriestark: Dahlhaus, Carl: *Analyse und Werturteil*, Mainz 1970;
- b) häppchenweise: Kühn, Clemens: *Analyse lernen*, 2. Aufl., Kassel u. a. 1994;
- c) themenzentriert: Unseld, Melanie und Weiss, Stefan (Hrsg.): *Der Komponist als Erzähler: Narrativität in Dmitri Schostakowitschs Instrumentalmusik*, Hildesheim 2008.

Heidler: V Musik im anderen Deutschland [Basisseminar/Einführung], Mi, 16-18, Raum H 7,
Vb: 14. 4.

Die Veranstaltung wendet sich dem Komplex *Musik und Politik* am Beispiel der DDR zu. Betrachtung finden werden Erscheinungsformen von Musik im Sozialismus wie sie die DDR ausgebildet hat. Hierzu gehören sinfonisches Schaffen,

Liedermacher und Proteste,

Bläsermusik(en) zwischen Blauhemd und Uniform: Blas- und Militärmusik der DDR,

Ostrock / „Freie Töne“ – Populärmusik und Staatsorgane.

Die Teilnahme setzt aktive Mitarbeit und die Übernahme kleinerer Referate voraus.

Literaturauswahl:

Fred K. Prieberg, *Musik im anderen Deutschland*. Köln 1968.

Rainer Bratfisch, *Freie Töne. Die Jazzszene der DDR – Facetten einer Nischenkultur*. Berlin 2005.

Herr: BS Kulturwissenschaftliche Ansätze in der Musikwissenschaft
[Basisseminar/Methoden], Mo, 12-14, Raum H 7, Vb: 12. 4.

Der sogenannte „Cultural turn“, die „anhaltende kulturwissenschaftliche Neu-Orientierung der Literatur- und Geisteswissenschaften“ seit den 1980er Jahren, hat auch Auswirkungen auf das Fach Musikwissenschaft gehabt. Gerade in diesem Fach streiten sich allerdings noch aktuell Befürworter dieser Ansätze mit konservativeren Vertretern. Im Mittelpunkt des Seminars steht die

gemeinsame Lektüre und Diskussion von exemplarischen Texten. Es werden zunächst verschiedene kulturwissenschaftliche Ansätze und Entwicklungen gemeinsam erkundet. Auf dieser Grundlage wird dann der entsprechende Diskurs in der Musikwissenschaft verfolgt. Im letzten Teil des Semesters werden dann mögliche Anwendungen der erarbeiteten Konzepte in der Musikwissenschaft besprochen. Natürlich sind auch Text-Vorschläge der Studierenden willkommen. Bedingung für die Teilnahme ist die Bereitschaft zur Lektüre und Diskussion, regelmäßige Anwesenheit und die Vorstellung eines Textes mit Erstellung eines Thesenpapiers oder einer kognitiven Landkarte.

Literatur zur Einführung: Fauser, Markus: Einführung in die Kulturwissenschaft. Darmstadt 2003. Herr, Corinna, Woitas, Monika (Hg.): Musik mit Methode: Neue kulturwissenschaftliche Perspektiven. Köln, Weimar 2006. Nünning, Ansgar, Nünning, Vera (Hg.): Konzepte der Kulturwissenschaften. Stuttgart, Weimar 2003.

Kalisch: BS Zur Kammermusik Schuberts und Schumanns [Basisseminar/Analyse], Mi, 10-12, Raum H 7, Vb: 14. 4. **(zu der Veranstaltung wird auch ein Tutorium angeboten!)**

Die Veranstaltung setzt sich zum Ziel, in eine der zentralen Gattungen der Kunstmusik des 19. und 20. Jahrhunderts einzuführen, alle Interessierte sowohl mit dem Repertoire als auch dem es bedingenden musikästhetischen Denken sowie seinen Voraussetzungen bekannt zu machen. Anhand ausgewählter Beispiele und deren Analyse von exemplarischen Kammermusikwerken der benannten Komponisten soll querschnittartig ein Überblick erarbeitet werden, der es den Studierenden erlaubt, selbständig unterschiedliche Konzepte zu erkennen sowie sich kritisch mit divergierenden Positionen auseinander zu setzen. Insgesamt soll so ein historisches/ästhetisches Verständnis dafür entstehen, inwiefern es gerechtfertigt erscheint, gleichsam selbstverständlich allen Werken des 19. Jahrhunderts das vermeintlich an Haydn'schen Kompositionen abgeleitete Sonatenhauptsatzprinzip zugrunde zu legen.

Die Teilnahme am Seminar setzt nicht nur regelmäßige Mitarbeit, sondern auch die Bereitschaft zur Übernahme von (kleineren) Referate voraus!

**Zur Kammermusik Schuberts und Schumanns: 14. / 21. April / 5. Mai
dann: Mi. 02. 06. und Mi. 30. 06. - jeweils 10-12 h / 12-14 h / 14-16 h / 16-18 h**

Klug: BS Rationale Grundlagen der Musik [Basisseminar/Methoden], Do, 12-14, Raum H 7, Vb: 22. 4.

Was ist Musik? Unter welchen Voraussetzungen kann Musik überhaupt zustande kommen und erklingen? Welche objektiven Gegebenheiten liegen dem subjektiven Musikerlebnis zugrunde? In den vergangenen Jahrtausenden existierten allein in unserem Kulturkreis sehr unterschiedliche Auffassungen davon, was Musik ist bzw. was Musik sein kann. In diesem Seminar sollen die Zusammenhänge von Musik und Naturwissenschaft bzw. Musik und Mathematik untersucht werden, wie sie bereits seit dem Altertum thematisiert wurden, etwa in der Frage nach Harmonie.

Auch die Funktionalität von Musikinstrumenten lässt sich mit objektiven akustischen Gegebenheiten erklären. Heute wandeln sich diese Gegebenheiten, wie Musik zum Klingen gebracht werden kann, durch die rapiden Veränderungen der Medien. Auch dieser Aspekt, der den Begriff des Musikinstruments erweitert und verändert, spielt bei der Verortung von Musik eine wichtige Rolle. Bedingung für die Teilnahme sind regelmäßige Anwesenheit, aktive Mitarbeit und die Präsentation eines vorbereiteten, mündlichen Beitrages.

Angebote zu Basismodul 2 (nur HHU-Studierende)

Bartetzky: BS Satztechnische Grundlagen II, Mo, 12-14, Raum H 1, Vb: 12. 4.

Bartetzky: BS Satztechnische Grundlagen II, Mi, 10-12, Raum H 1, Vb: 14. 4.

Bartetzky: BS Satztechnische Grundlagen II, Mi, 14-16, Raum H 1, Vb: 14. 4.

Raithel: Tutorium zu den BS Historischen Satzmodellen II, Mo, 12-14, Raum H 2

Baysal: Tutorium zu den BS Historischen Satzmodellen II, Mi, 14-16, Raum H 7

Baysal: Tutorium zu den BS Satztechnische Grundlagen II, Mo, 14-16, Raum H 1

Bartetzky: BS Historische Satzmodelle II, Mo, 10-12, Raum H 1, Vb: 12. 4.

Bartetzky: BS Historische Satzmodelle II, Mi, 12-14, Raum H 1, Vb: 14. 4.

Aufbaueminare/Gattungen

Geuting: AS Neue Orgelmusik (Schwerpunkt für [kath.] Kirchenmusikstudierende), Do, 18–20, Raum H 8, Vb: 15. 4.

In den frühen 1960er Jahren setzte auf dem Gebiet der Orgelmusik eine Entwicklung ein, die dem vernachlässigten Instrument zu neuer Attraktivität verhalf. Führende Vertreter der jungen, westeuropäischen Komponistengeneration, oftmals unterstützt von unvoreingenommenen Interpreten und Orgelbauern, drangen mit exemplarischen Werken in bislang ungenutzte Material- und Ausdrucksbereiche der Orgel vor, womit sie einer umfassenden Neudefinition ihrer technischen und ästhetischen Qualitäten den Boden bereiteten. Aus heutiger Sicht ließe sich rückblickend fragen: Welche Errungenschaften der letzten Jahrzehnte haben sich durchgesetzt, welche nicht? Haben wir die mit der Orgel verbundenen Klischeebilder überwunden? Welche parallelen Entwicklungen haben im Orgelbau stattgefunden – und welche wären für die Zukunft zu erhoffen? Verfügen wir heute, in der zunehmend unübersichtlichen Situation der Gegenwart, überhaupt noch über Kriterien, mit denen sich »das Neue« in neuer Orgelmusik beschreiben läßt?

Die Arbeitsweise des Seminars wird abhängig sein von den Vorstellungen und Anregungen der Teilnehmer(-innen). Möglich ist, die Erörterung ausgewählter Werke mit praktischen Versuchen am Instrument zu begleiten.

Heidenreich: AS The United Jazz and Rock Ensemble, Mo, 10-12, Raum H 7, Vb: 19. 4.

Heidler: V Deutsche Militär- und Blasmusik zwischen Weimarer Republik und heute, Mi, 13-15, Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr, Knittkuhlerstr. 2, 40629 Düsseldorf, Vb: 14. 4.

Diese Veranstaltung setzt die Thematik des vorangegangenen Wintersemesters fort und wird sich im Schwerpunkt mit der musikalisch-konzeptionellen Organisation der deutschen Militär- (und Blas)musik in Reichswehr, Wehrmacht, Nationaler Volksarmee und Bundeswehr in Historie und heutiger Ausgestaltung zuwenden.

Literaturauswahl:

Manfred F. Heidler, *Musik in der Bundeswehr*. Essen 2005.

Bernhard Höfele, *Die deutsche Militärmusik. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*. Bonn 1999

Kalisch: AS Musik bei Festen und Feiern: Fest- und Feiermusik, Di, 14-16, Raum H 8, Vb: 13. 4.

(Zu der Veranstaltung wird auch ein Tutorium angeboten!)

Im Zentrum der Veranstaltung steht jene Musik, die aus den gesellschaftlichen Anlässen unterschiedlichster Art erst Feste und Feiern entstehen lässt. Dabei werden Feiertexte in Geschichte und Gegenwart aufgesucht, und diese jeweils nach der spezifischen Rolle der Musik darin befragt, um den pauschalen Eindruck entgegenzutreten, Musik sei in solchen Kontexten prinzipiell austauschbar. Vielmehr wird sich die Veranstaltung um ein näheres Musikverständnis bemühen, das die Wechselwirkung zwischen gesellschaftlichem Funktionsanlass und musikalischer Eignung in der jeweiligen musikalischen Gestalt thematisiert. Erwartet wird eine Aufdeckung und ein tieferes Verständnis jener Funktionalität, die manche Menschen einfach als gegeben hinnehmen oder über die manche Musiker schon 'mal die Nase rümpfen...

Die Teilnahme am Seminar setzt nicht nur regelmäßige Mitarbeit, sondern auch die Bereitschaft zur Übernahme von (kleineren) Referate voraus!

Aufbaueminare/Epochen

Ballstaedt: V Musik des 15. und 16. Jahrhunderts, Fr, 14-16, Raum H 8, Vb: 16. 4.

Die Veranstaltung, die als Vorlesung konzipiert ist, möchte einen Überblick über wichtige Facetten der Musik im 15. und 16. Jahrhundert sowie deren wesentliche kulturelle und soziale Bedingungen geben. Dabei werden unterschiedliche Aspekte beleuchtet werden: historische Begrifflichkeiten (Renaissance Humanismus), musikalische Gattungen (Messe, Motette, volkssprachliche Vokalmusik, Anfänge der Instrumentalmusik) und der Stellenwert der Musiktheorie für Musikanschauung wie Komposition. In der dazugehörigen Repertoirekunde, die auch ohne das Aufbaueminar besucht werden kann, werden wichtige Werke präsentiert, gehört und besprochen.

Lektüre zum Überblick: Brown, Howard Mayer: *Music in the Renaissance*, Englewood Cliffs 1976 und Finscher, Ludwig (Hrsg.): *Die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts*, Laaber 1989.

Geuting: AS Sprache und Sprechen in der Musik seit 1950, Do, 16-18, Raum H 8, Vb: 15. 4.

Im 20. Jahrhundert sind Musik und Sprache neuartige, in ihrer Vielfalt kaum mehr überschaubare Beziehungen eingegangen, manchmal bis hin zur völligen Verschmelzung der beiden Sphären. Auch in gegenwärtiger Musik scheint die Beschäftigung mit Sprache weiterhin von großer Bedeutung zu sein. Das Seminar behandelt schwerpunktmäßig jene kompositorischen Bestrebungen, die in den fünfziger und sechziger Jahren einsetzten und zum Beispiel das klangliche Potential von Sprache gegenüber dem Bedeutungsaspekt in den Vordergrund rückten. Im Unterschied zu herkömmlichen Formen der Vertonung eines (gesungenen oder gesprochenen) Textes wurde hier die Sprache selbst in ihrer phonetischen Struktur als Material entdeckt und kompositorischen Prozessen unterworfen. In anderen Fällen bildete nicht eigentlich Sprache, sondern das Sprechen in seiner gestischen Dimension den Ausgangspunkt einer Komposition. Welche generellen Zielsetzungen sich mit derartigen »Sprachmusiken« verbanden, wäre von Fall zu Fall zu prüfen. Anregende Beispiele liefern zahlreiche Schlüsselwerke der neueren Musikentwicklung (bei Stockhausen, Kagel, Cage, Schnebel u.a.), die im Seminar untersucht und diskutiert werden sollen.

Krieg: V Die Kirchenmusik der Ersten Moderne (Schwerpunkt für [ev.] Kirchenmusikstudierende), Mo, 16-18, Raum H 7, Vb: 12. 4.

Infolge des 1. Weltkriegs, der damit verbundenen politischen und geistesgeschichtlichen Umbrüche und der musikalisch-stilistischen Neuorientierungen geriet besonders die protestantische Kirchenmusik seit den 1920er Jahren in eine Krise: Wie sollte man sich innerhalb der sich entwickelnden musikalischen Pluralisierungsprozesse orientieren? Die möglichen Optionen bewegten sich zwischen den Ausläufern der Spätromantik einerseits und den Anfängen „atonaler“ Kompositionstechniken im Umfeld der Zweiten Wiener Schule andererseits. Da beide Optionen aber aus liturgischen und soziologischen Gründen nicht zu verwirklichen waren, bewegt sich der Großteil des kirchenmusikalischen Schaffens zwischen ca. 1920 und 1960 im Rahmen einer gemäßigten Ersten Moderne, d.h. im Umfeld der Musik, die im deutschsprachigen Bereich durch Komponisten wie Hindemith charakterisiert ist, darüber hinaus durch Komponisten wie Strawinski (zumindest in seiner klassizistischen Phase). Dazu kommen Komponisten wie Honegger u.a. Radikal beeinträchtigt wurde aber auch diese Rezeption durch die NS-Diktatur; weitere Probleme ergaben sich nach 1945 durch gesellschaftspolitisch motivierte Reglementierungen besonders in der DDR, aber auch in Abgrenzungen von den Komponisten und Apologeten der Zweiten Wiener Schule.

Insgesamt stehen für den Seminar-Verlauf folgende Schwerpunkte an:

- Nachwirkungen der Romantik
- Stilmerkmale der Ersten Moderne im deutschsprachigen Bereich und anderswo (Hindemith, Strawinski usw.)
- Protagonisten der Kirchenmusik (Distler; David; Schröder u.a.)
- Kirchenmusikalische Gattungen
- Parallele Entwicklungen im außerdeutschen Raum, d.h. in der Schweiz/Frankreich (Honegger; Poulenc u.a.), England (Vaughan Williams, Walton usw.)
- Die theoretischen Grundlagen der Kirchenmusik und die Musik-Ideologie des NS-Staates
- Die Kirchenmusik nach 1945 in der Auseinandersetzung mit der Zweiten Wiener Schule (alte Bundesrepublik) und unter den Bedingungen des Sozialistischen Realismus (alte DDR).

Wasserloos/Füllner: AS Das expressionistische Jahrzehnt 1910–1920 (gemeins. mit Dr. Karin Füllner). Blockveranstaltung für Studierende der Musikwissenschaft und der Germanistik, Raum: Heinrich-Heine-Institut/ RSH (H 8)

Das „expressionistische Jahrzehnt“ hat in diesem Jahr ein Jubiläum, begann es doch vor genau hundert Jahren. Silvio Vietta hat dieses Jahrzehnt beschrieben als „ein Spannungsfeld kulturkritischer Tendenzen“, geprägt einerseits von der „grundlegenden Krise des modernen Subjekts“ und andererseits von „messianischen Erneuerungs- und Aufbruchversuchen“. Mit der Distanz eines Jahrhunderts sollen Literatur und Musik dieser Zeit betrachtet werden. Diskutiert werden Texte von Jakob van Hoddis, Georg Heym, Else Lasker-Schüler, Georg Trakl, August Stramm ebenso wie die damals äußerst provozierenden Texte der Dadaisten Richard Huelsenbeck, Kurt Schwitters und anderer sowie Kompositionen von Arnold Schönberg, Anton Webern, Alban Berg, aber auch von Paul Hindemith, Alexander Skrjabin oder Igor Strawinsky. Interessant zu beobachten sind in dieser Zeit Verbindungen zwischen allen Bereichen der Künste, die sich auf eine Ästhetik der Reduzierung und der Verdichtung beziehen. In den Mittelpunkt des Seminars rücken daher Vertonungen expressionistischer Literatur genauso wie die Betrachtung von Merkmalen des Expressionismus in nicht-textgebundener Musik, beispielsweise der Umgang mit Formen oder Synästhesien.

Termine: Vorbereitungsbesprechung: 16.4.2010, 16:00 Uhr, Raum 23.21.0124; Heinrich-Heine-Universität Einzeltermine: Fr. 25.06, Fr. 02.07. und Fr. 09.07., jeweils 15-18 Uhr in der Robert-Schumann-Hochschule, Fischerstr. 110; Sa. 10.07. und So. 11.07., jeweils 11-17 Uhr im Heinrich-Heine-Institut, Bilker Str. 12-14

Literatur: Schultz, Wolfgang-Andreas: Die freien Formen in der Musik des Expressionismus und Impressionismus. - Hamburg: Verl. der Musikalienhandlung Wagner, 1974. Vietta, Silvio Vietta u. Hans-Georg Kemper: Expressionismus. München 1975. (= UTB. 362.) - 6. Aufl. Ebd. 1994.

Aufbaueminare/Kontexte

Ballstaedt: AS Filmmusik-Theorie, Do, 14-16, Raum H 7, Vb: 15.4.

Die Veranstaltung wird sich vor allem theoretisch (d. h. wir schauen nicht dauernd Filme an!) mit Fragen der Filmmusik beschäftigen. In einer Mischung aus gemeinsamer Diskussion über Texte und einzelnen Referaten werden wir uns mit einigen Grundlagentexten zur Filmmusik befassen. Dabei kommt es mehr auf die reflektierende Auseinandersetzung an als auf die vollständige Rezeption aller Texte. Zur Auswahl stehen Texte von Erdmann (1927), Lissa (1965), Adorno/Eisler (1969), Motte-Haber/Emons (1980), Pauli (1981), Gorbman (1987), Chion (1994), Lexman (2006) und Kreuzer (2009). Voraussetzung für die Teilnahme ist nicht nur mindestens die erfolgreiche Absolvierung einer „Einführung in die Musikwissenschaft“, sondern vor allem ausreichende Vorkenntnisse in der Geschichte und Dramaturgie des Films. Wer hier Nachholbedarf hat, sollte diese beiden Titel studieren: Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Reinbek 2009 und Nowell-Smith, Geoffrey: Geschichte des internationalen Films, Stuttgart 1998.

Herr: AS Musiktheater in den Medien, Mo, 14-16, Raum H 8, Vb: 12. 4.

Im Januar 2010 kürten die Zuschauer von 3Sat die „schönste Oper aller Zeiten“; bei der Vor-Auswahl wurden über 30.000 Stimmen abgegeben. Und zweifellos werden, durch dieses Ereignis angeregt, noch mehr Opernhäuser beschließen, Verdis La Traviata, sowieso eine der meistgespielten Opern, erneut auf den Spielplan zu setzen. Diese Problematik einer Kanonverfestigung durch die mediale Präsentation von Musiktheater wird im Seminar ebenso diskutiert, wie wir die verschiedenen Möglichkeiten der 'Medialisierung' von Musiktheater analysieren werden, die von der sog. Aufführungs-Reportage, bei der das live-Ereignis nur abgefilmt wird, bis zum Opernfilm reichen. Der Opernfilm stellt bereits einen Genrewechsel dar, denn die Umsetzung durch die Kamera ist eine Grundvoraussetzung für die Realisierung. Es werden Werke von Händel bis (mindestens) Wagner behandelt und da die Opern

verschiedener Epochen auch sehr spezifische Anforderungen an ihre Medialisierung stellen, werden wir insbesondere darauf einen scharfen Blick werfen müssen. In den ersten Sitzungen werden wir an einigen beispielhaften filmischen Inszenierungen gemeinsam diese Art der Analyse üben. Bedingung für die Teilnahme ist Diskussionsbereitschaft, regelmäßige Anwesenheit und die Vorstellung einer filmischen Inszenierung mit Erstellung eines Thesenpapiers.

Literatur zur Einführung: Kloppenburg, Josef: Musik im Fernsehen. In: Ders.: Musik multimedial. Filmmusik, Videoclip, Fernsehen. Laaber 2000, S. 295-317. Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Reinbek 2009. Oper - Film - Rockmusik. Veränderungen in der Alltagskultur. Kassel u.a. 1986 (Musikalische Zeitfragen 19). Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters (die Artikel über die jeweils behandelten Werke) Schmidt- Sistermann, Johannes: Opernregie im Fernsehen. Wien 1991.

Kalisch/Kortländer: AS Kunst- und Kulturkritik im 19. Jahrhundert (zus. mit Prof. Dr. B. Kortländer), Di, 16-18, Raum H 7, Vb: 13. 4.

„Musikkritik“ ist den meisten als Aufführungskritik geläufig. Sie sind es gewohnt, in den regionalen oder überregionalen Zeitungen mit mehr oder weniger innerer Anteilnahme, Interesse oder auch schon 'mal Schadenfreude nachzulesen, wie ein Tags zuvor stattgefundenes Konzert und die dort gezeigte künstlerische Darbietung durch einen Musiksachverständigen beurteilt wird. Manche kennen noch die Aufführungskritik Neuer oder unbekannter Musik, die bei entsprechenden Darbietungsanlässen überhaupt das erste Mal zu Gehör, dem Leser zur Kenntnis gebracht wird. Dabei ist die kritische Auseinandersetzung mit künstlerischen Leistungen keineswegs nur auf die Musik beschränkt, sondern genauso gut fester Bestandteil des reichen Kunst- und Kulturlebens z.B. mit seinen Segmenten Bildender Kunst und Literatur. Wo und an welchen kulturellen Schnittstellen hat sich „Kunstkritik“ herausgebildet, und ist in welcher Absicht, wie und mit welcher Zielsetzung geübt worden? Die Veranstaltung wird diesen und weiteren Fragen anhand ausgewählter Beispiele vor allem des 19. Jahrhunderts nachspüren und zu erhellen suchen, wie zwischen den Polen von Kunstzensur einerseits und intellektueller Kunstdiskussion andererseits, wie vom zufälligen persönlichen Meinen einer Person bis hin zu einer kulturellen Instanz des Alltagslebens sich Kunst- und Kulturkritik ausgeformt, durchgesetzt und behauptet haben.

- **Die Teilnahme am Seminar setzt nicht nur regelmäßige Mitarbeit, sondern auch die Bereitschaft zur Übernahme von (kleineren) Referaten voraus.**
- **Geeignet und anrechnungsfähig auch für Studierende der Germanistik! Herrn Prof. Kortländers Wirken als Gastprofessor in China macht die Durchführung der Veranstaltung als Blockseminar erforderlich.**

Kunst- und Kulturkritik im 19. Jahrhundert: 13. / 20. / 27. April / 4. Mai;

dann: Di. 15.06. und Di. 06.07. - jeweils 12-14 h / 14-16 h / 16-18 h / (18-20 h?)

Wasserloos: AS Musik fürs Auge – Über Musik schreiben [Projektseminar], Mi, 11–13, Raum H 8, Vb: 21. 4.

"Die Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann...und worüber es unmöglich ist zu schweigen." (Victor Hugo). Ist die Sprache der Musik per se kaum zu begreifen und durch ihre „Unaussprechlichkeit“ vermeintlich universell und gleichzeitig für Interpretationen und individuelle Perspektiven offen, so fällt es noch schwerer, das Gehörte und Erlebte in Worte fassen zu wollen. Im Seminar sollen daher in Übungen Annäherungen an das Schreiben über Musik stattfinden und in die Praxis umgesetzt werden. So werden verschiedene Textsorten (Programmtexte, Konzertkritiken, CD- Rezensionen etc.) besprochen und erprobt. Erwartet wird von den Teilnehmern daher die aktive Beteiligung durch das Verfassen von verschiedenen Texten bis hin zu einer gemeinsamen Konzeption eines Programmheftes.

Literatur: Krause, Ernst : Schreiben über Musik . Berlin 1981.

Wasserloos/Mecking: V Musik. Macht. Staat (zus. mit PD Dr. Sabine Mecking), Fr, 11-13, Lisa-Maskell-Hörsaal (3F), Gebäude 23.21., Heinrich-Heine-Universität, Vb: 16. 4.

Musik gilt als Ausdruck des individuell Emotionalen. Sie kann aber genauso öffentlich zu repräsentativen Zwecken verwendet werden. Die Wirkungsmacht von Musik bezieht sich damit nicht allein auf emotionale und emphatische Momente, sondern auch bzw. darüber auf den öffentlichen und repräsentativen Raum. In dieser Funktion kann sie gleichermaßen kulturelle Identität(en) stiften, Macht- und Staatssystem unterstützen oder untergraben sowie der politischen Positionierung und Artikulierung dienen. Im Fokus der Vorlesung stehen gesellschaftliche, staatliche und musikalische Entwicklungen in Europa von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Mit Monarchien und Republiken, Diktaturen und Demokratien finden unterschiedliche Staats- und Regierungsformen Berücksichtigung. Neben Adelshöfen, Militär oder politischen Amts- und Machthabern werden auch gesellschaftliche Strömungen und Gruppen wie z.B. Bürger(tums)bewegungen und musikalische Jugend- und Subkulturen betrachtet. Der Spannungsbogen reicht von Staatsmotetten, Schlachtenmusiken, Märschen, Hymnen, (Volks-)Liedern bis hin zu Rock- und Popsongs. Es stellt sich die Frage, wie die einzelnen Akteure sich der Musik bemächtigen oder etwa mit ihr konfrontiert wurden. Wie wurden politische und gesellschaftliche Zielvorstellungen, Ereignisse und Umbrüche musikalisch eingeleitet, verbreitet und verarbeitet? Kommunizieren, Provozieren und Kritisieren durch Kunstmusik, Gebrauchsmusik und Populäre Musik dient der politischen und gesellschaftlichen Inklusion oder Exklusion. Im Verhältnis von Musik, Macht und Staat wird letzterer nun nicht nur als transzendente Wirklichkeit, sondern im Sinne Foucaults auch als Denk- und Handlungsweise von Menschen begriffen. Musik stellt sich zum einen als Produkt und Spiegel staatlich-ideologischer Maßgaben und sozialer Prozesse und zum anderen als gesellschaftlich Einfluss nehmende Impulskraft dar. Dabei finden sowohl differierende Zuschreibungen und Bedeutungen von Staat und Macht zu verschiedenen Zeiten als auch gesellschaftlicher, politischer und kultureller Wandel in der Geschichte ihren Nachhall in der Musik. Ihre Analyse verspricht damit Einblicke in die Repräsentation und Rationalisierung von Macht bzw. Machtbeziehungen sowie in das Selbstverständnis von Gruppen und Individuen. Inwieweit avanciert nun Musik zum Kronzeugen oder gar zum Katalysator dynamischer Prozesse?

Literatur: Fred K. Prieberg: Musik und Macht, Frankfurt a.M. 1991; Bernhard Frevel (Hg.): Musik und Politik. Dimensionen einer undefinierten Beziehung, Regensburg 1997; Tillmann Bendikowski/Sabine Gillmann/Christian Jansen/Markus Leniger/Dirk Pöppmann (Hg.): Die Macht der Töne. Musik als Mittel politischer Identitätsstiftung im 20. Jahrhundert, Münster 2003; Jürgen Reulecke/Barbara Stambolis (Hg.): Good-Bye Memories? Lieder im Generationengedächtnis des 20. Jahrhunderts, Essen 2007.

Aufbaueminare/Ethnologie

Pätzold: AS Gold Coast Slave Ship Bound To Cotton Fields – Die Wege und Kulturen des Blues, Mi, 16-18, Raum H 8, Vb: 14. 4.

Man mag **Blues** oder eine seiner zahlreichen Seitenentwicklungen – **Soul, Rhythm & Blues, Jazz, Funk** – mögen, oder auch nicht. Doch zwei Tatsachen lassen sich wohl kaum übersehen: Erstens werden insbesondere im engeren Bereich des aus 'zwangsmigrierten' Kulturen hervorgegangenen Blues Tonleitermodelle in einer Häufigkeit verwendet, die diejenigen des Dur-Moll-Systems in der aktuellen "Music in Everyday Life" (DeNora) quantitativ deutlich übersteigen dürften. Und zweitens sind in den vergangenen etwa 60 Jahren von Blues-Traditionen ausgehende Aufführungspraktiken in einer nie zuvor dagewesenen Intensität und Reichhaltigkeit auf eine globale 'Wanderschaft' gegangen. Unter musiksystemischen Aspekten ist der Blues als ein hochgradiges 'Erfolgsmodell' anzusehen – etwas, das sich zumindest in Europa in den 1920er Jahren so wohl niemand hätte träumen lassen.

Ein 'Erfolgsmodell', das sich ohne Berücksichtigung seiner kulturellen Wurzeln jedoch kaum adäquat verstehen oder interpretieren lässt: Heute hören, musizieren, leben und erleben Menschen musikalisch "den Blues", die nie einen Baumwollstrauch von Nahem gesehen, oder Zeiten von physischer oder seelischer Not, Diskriminierung und Rassismus selbst miterlebt haben – wie übrigens auch die Rolling Stones nicht, von denen die im Seminartitel als Aufhänger übernommene Song-Zeile stammt. Dennoch: Während in den meisten anderen global migrierenden Musikgenres zumindest ein aufführungstechnischer Bezug im Sinne einer kultur-verbundenen 'Authentizität' unabdingbar erscheint, gilt dies für 'den Blues' zunächst anscheinend kaum. Diese Musik ist so stark, dass sie sich quasi durch ideellen 'Flugsamen' zu verbreiten in der Lage zu sein scheint. Wenn dem so wäre, dann zeigte diese Musik universalistische Tendenzen – etwas, was ein Musikethnologe ohne sorgfältige Prüfung nicht glauben kann und mag. Vielmehr geht dieser davon aus, dass diese Musik – auch gerade diese Musik – sehr viel an kulturellen, gesellschaftlichen und Identitätsstiftenden Momenten zu transportieren in der Lage ist und dies auch tut. Ich lade Sie sehr herzlich dazu ein, derartigen Momenten im **Seminar** gemeinsam nachzuspüren. Literatur zur Einführung ins Seminarthema:

Gaunt, Kyra D.: 2006 *Introduction / Knowing and Embodying a Musical Blackness*. In: *The Games Black Girls Play: Learning the Ropes from Double Dutch to Hip-Hop*, p. 1-8. New York: NYU Press. **Rösing, Helmut:** 2003/RV 2005 *Schwarze Traditionen in Rock und Pop*. In: *Systemische Musikwissenschaft*. Band 6. Perspektiven und Methoden einer Systemischen Musikwissenschaft, S. 391-399. K.W. Niemöller & Bram Gätjen (Hrg.). Frankfurt a.M. (et al.): Peter Lang Verlag.

Repertoirekunde

Ballstaedt: RK Musik des 15. und 16. Jahrhunderts, Fr 16 s.t.-17:30, Raum H 8, Vb: 16. 4.

Heidenreich: RK The United Jazz and Rock Ensemble, Mo, 12-14, Raum H 8, Vb: 19. 4.

Klug: RK Dirigenten des 20. Jahrhunderts und ihre Interpretationen, Di, 11-13, Raum H 7,

Vb: 20.4. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht die Frage, wie Dirigenten ihre Aufgabe sehen und ausführen. Dabei kommen bedeutende Dirigenten des 20. Jahrhunderts zu Wort wie Leonard Bernstein, Sergiu Celibidache, Nikolaus Harnoncourt, Herbert von Karajan und andere. An diversen Werken des Orchesterrepertoires wird auch ihre unterschiedliche Interpretationsauffassung und Probenarbeit gezeigt. Dabei lernen wir ihre Einstellungen zur Arbeit mit dem Orchester sowie generell zum Musizieren kennen und können so ihre unterschiedlichen klanglichen Ergebnisse erklären lernen.

Bedingung für die Teilnahme sind regelmäßige Anwesenheit, aktive Mitarbeit und die Präsentation eines vorbereiteten, mündlichen Beitrages.

Pätzold: RK Blues und verwandte Musikkulturen als Einflüsse in abendländisch geprägter konzertanter Musik, Mi, 18-20, Raum H 7, Vb: 14. 4.

Wenn für die populär-musikalischen Varianten des **Blues** unübersehbar eine starke Akzeptanz in vielen 'überlebten' wie auch aktuellen Jugendmusikkulturen attestiert werden kann, so gilt dies nicht gleichzeitig auch für Spielarten der "*Black Music*", die eher dem Bereich der arrangierten so genannten "U-" oder auch "E-Musik" zugeordnet werden, wie dem konzertanten **Jazz**. Obwohl auch der Jazz in seinen frühen Tagen eine Tanzbarkeit intendierte, so bot er aufgrund seiner vergleichsweise komplexeren harmonischen Strukturen dem Publikum – vor allem dem der Musiker? – vielfältigere Möglichkeiten der Verbindung von musikalischer Textur, kultureller Identität und sozialer Differenzierung. Die "*Roots*" von Blues und Jazz mögen ähnlich sein, und die musikalische gemeinsame Schnittmenge ist erheblich – doch die "*Stories*", die diese beiden Genres erzählen, sind deutlich voneinander verschieden: Hier die Geschichten der physisch schwerst-arbeitenden Landarbeiter, dort die versierten Spezialisten der urbanen Unterhaltungsmusik in der New Yorker "*Tin Pan Alley*", dem "*Cotton Club*" oder in "*Minton's Playhouse*". Beide Genres gewiss oftmals unter rassistischen Prämissen in ähnlicher Weise diskriminiert, doch qualitativ in unterschiedlichen kulturellen und sozialen Umfeldern lebend.

Wie und wo entfalten sich Blues- oder Blues-nahe musikalische und kulturelle Elemente im Umfeld der komponierten und arrangierten Musik? Wie wird der kulturelle Bezug zwischen blues-bezogenen komponierten Musiken einerseits und Blues- Kulturen andererseits interpretiert – wenn überhaupt? Welche Jazz-Repertoires entfalten sich auf welchen Instrumentarien, insbesondere auf solchen jenseits der Blues (etc.)-Clichés? Und welche kulturellen Bedeutung(en) haben die musikhandwerklich oft hochkarätigen vokalen Ensembles aus den Bereichen **Soul, Gospel, und Spiritual**? Schließlich: Wie steht es mit der Akzeptanz und Verbreitung des Jazz als afroamerikanischem Pendant zur 'abendländischen' "E-Musik"? Stimmt das 1983 durch den Jazz-Impresario **George Gruntz** formulierte Postulat "Jazz ist Weltmusik" – noch – ?

Literatur zur Einführung ins Repertoirekundethema:

Gruntz, George: 1983 Jazz ist Weltmusik. In: Jazzrock. Tendenzen einer modernen Musik, S. 188-197. Burghard König (Hrg.). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Masterseminare

Ballstaedt: MS Filmmusik-Theorie [Master Modul B/Ästhetik], Do 14-16, Raum H 7, Vb: 15. 4.

Kalisch: MS Kunst- und Kulturkritik im 19. Jahrhundert (zus. mit Prof. Dr. B. Kortländer) [Master Modul C/Verstehen], Di 16-18, H 7, Vb 13. 4.

Promotionskolloquium

Ballstaedt/Kalisch: Kolloquium für Doktorandinnen und Doktoranden, n. V., Raum H 7

Militärmusikkunde

Schramm: Militärmusikkunde (Dirigenten), Fr, 9-13, Raum 1.01